

lich doch zu einem geglückten neuen Leben findet. Die Reaktionen waren vehement und wie man sie sich gegensätzlicher nicht hätte vorstellen können! Sie reichten von „peinlich und geschmacklos“ (hauptsächlich Männer) bis zu „Ich habe mich in dieser Frau wiederentdeckt“ oder „Diese Geschichte hat mir Mut gemacht“ (hauptsächlich Frauen).

Bestätigung eigener Vorstellungen

Diese Erfahrung hat mir am konkreten Fall bestätigt, was auch Medientheoretiker behaupten: der Konsument neigt eher dazu, sich durch die Medien seine eigenen Vorstellungen und Erfahrungen bestätigen zu lassen. Er ist weniger gern bereit, seine Meinungen und Erfahrungen zu revidieren oder sich zu öffnen für Inhalte, Geschichten oder Menschendarstellungen, die nicht in sein Weltbild passen. Da reagiert er eher irritiert bis ablehnend. Das trifft auch zu, wenn man beispielsweise über Minderheiten, soziale Randgruppen, Dritte-Welt-Probleme oder ähnliches berichtet: der informierte, sympathisierende, engagierte Zuschauer ist eher bereit, sich mit diesen Themen bewußt und kritisch auseinanderzusetzen als derjenige, der davon noch nie gehört hat bzw. auch gar nichts davon hören will. Dieses Dilemma ist uns – den Machern – natürlich bewußt. Man hilft sich gelegentlich damit, daß man einseitig verstärkt oder zu Schockbildern greift, um wenigstens irgendeine Aufmerksamkeit zu erregen oder ins Bewußtsein der Menschen zu dringen, mit den allerbesten Absichten, versteht sich. Da kann es dann passieren, daß man selbst als Macher – der man ja auch Konsument ist – seinem eigenen Medium hineinfällt. Beispiel: Als ich nach El Salvador gefahren bin, um für einen Film zu recherchieren, im Kopf all die erschütternden und selbstverständlich authentischen Fernsehbilder von den Bürgerkriegsgreueln in diesem mittelamerikanischen Land, war ich richtig verblüfft, als ich feststellte, daß auch hier die Leute ganz gelassen in den Kaffeehäusern der Altstadt sitzen oder fröhliche Kinder zu Mittag aus der Schule stürmen. Das war nämlich in den El-Salvador-Reportagen, die ich kannte, nicht zu sehen gewesen. Natürlich war auch mein Film, der anschließend entstanden ist (über den Tod von

Erzbischof Romero und die Verfolgung der Kirche), in diesem Sinne „einseitig“ und ist auch entsprechend kritisiert worden, zum Beispiel so: „Warum zeigen Sie keine ‚guten‘ Soldaten?!“ Ich gestehe, daß ich keine wirklich befriedigende Antwort darauf weiß; eher nur eine Gegenfrage stellen kann. Muß man – um der Ausgewogenheit willen – „gute“ Soldaten zeigen, die’s natürlich gibt, obwohl man weiß, daß 90% der Menschenrechtsverletzungen in El Salvador von den Herrschenden, von Staat und Militär, begangen worden sind? Ist der zeitunglesende Pensionist im Café typischer als der ermordete Priester, das fröhliche Schulmädchen authentischer als der gefoltete Guerillero? Ich gestehe auch, daß ich für meine unwissenschaftlichen und hauptsächlich von eigenen Erfahrungen geprägten Überlegungen keine befriedigenden Schlußfolgerungen anzubieten habe. Der Appell an die Durchschaubarkeit von Programmphilosophien, an die Sorgfalt und Verantwortung der Macher und die kritische Wachsamkeit der Konsumenten macht sich am Schluß immer gut. Er ist zwar ein bißchen beliebig und abgegriffen, aber was Besseres fällt auch mir nicht ein . . .

Angelika Boesch

Buchpastoral – ein unterschätzter Aspekt der Seelsorge?

Jedes Jahr gibt es mehr neue Bücher. Und jedes Jahr nimmt die Zahl der Gottesdienstbesucher ab. Der Exodus aus den traditionellen Kirchen ist im Gange. Bücher mit religiösen Inhalten aber erleben einen wahren Boom. Im folgenden werden die Chancen und Aufgaben beschrieben, die sich heute für christliche Buchhändlerinnen und Buchhändler stellen. red

Kürzlich hat ein Priester zu Beginn des Gottesdienstes aufgerufen, sich die Menschen in der Kirche anzusehen, sich umzusehen. Eine ältere Frau flüsterte mir zu: „Wenn wir das früher machten, bekamen wir von unseren Eltern einen ‚Chlapf‘“ (Ohrfeige). Trotz dem

„Chlapf“ habe ich mich zeitlebens mit großem Vergnügen umgesehen. Seit ich 1975 die einzige katholische Buchhandlung im Raume Bern übernahm, ist meine „Umsicht“ meist sehr ernüchternd. Auch in kirchlichen Gremien und an kirchlichen Veranstaltungen finde ich nur wenige vertraute Gesichter. Sind innerkirchlich engagierte Christinnen und Christen keine Leser?

1. Wer liest?

Versuche ich, eine Benutzer-Analyse unserer Buchhandlung zu machen, so kann ich folgende Gruppen von Kunden feststellen:

- a) sozial und politisch Engagierte (ökumenische Struktur);
- b) Rat- und Hilfesuchende;
- c) Menschen, die Religion als Tankstelle brauchen (religiös meist indifferent);
- d) Fachtheologen (katholisch, evangelisch, jüdisch und christkatholisch).

a) Sozial und politisch Engagierte

Sie sind meist kirchlich Randständige oder Distanzierte, die den Kirchen entweder den Rücken gedreht haben oder gar nie dabeigewesen sind, weil sie diesen Strukturen nicht vertrauen.

– Es sind Frauen, die noch vor wenigen Jahren ihre ganze Kraft aufgewendet haben, um sich in ihrer Kirche zu behaupten. Heute suchen sie nach selbstbestimmenden und selbstverantwortlichen Wegen. Viele haben ihre Heimat in den Frauenkirchen gefunden.

– Es sind Frauen und Männer, die Kirche nicht zelebrieren, sondern leben möchten. Sie engagieren sich in sozialen und/oder politischen Organisationen.

– Und es sind Seelsorger und Seelsorgerinnen.

Bücher sind für sozial und politisch engagierte Menschen Ermutigung und Argumentationshilfen. Die Buchhandlung bietet ihnen Gespräche mit Gleichgesinnten und dadurch auch Beheimatung und, wie mir kürzlich jemand sagte, das Gefühl, „nicht allein auf dem falschen Dampfer zu sein“.

b) Rat- und Hilfesuchende

Der Priestermangel wird manifest. Die Pfarrhäuser sind nicht mehr zu jeder Zeit besetzt. Konfessionelle (und andere) Buch-

handlungen sind deshalb zunehmend Anlaufstelle für Rat- und Hilfesuchende. Die offene Tür und die Möglichkeit, sich jederzeit zurückzuziehen, vermindern die Schwellenangst. Unter dem Vorwand, ein Buch zu einem bestimmten Thema zu brauchen, können Buchhändler und Buchhändlerinnen in Gespräche verwickelt und in Nöte und Ängste eingeweiht werden.

Oft kann ein Buch echte Hilfe sein. Aber ebenso oft ist das Gespräch oder die Vermittlung eines Gesprächs mit einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin ebenso wichtig. Es sind Eltern, die Sorgen mit ihren Kindern haben (z. B. Drogen, Sekten), es sind Alleinstehende, denen die Einsamkeit zu schaffen macht, es sind depressive Menschen, es sind „Schuldbeladene“, es sind alleinerziehende Mütter und Väter, Geschiedene, Suizidgefährdete, Verletzte, Gedemütigte.

c) Religion als Tankstelle

Eine weitere Gruppe sind Frauen und Männer, die für jede Art von Heilsbotschaft zugänglich sind, sei es New Age, Seelenwanderung, Makramee- oder Töpferkurse. Nirgends sind sie beheimatet, dauernd sind sie auf der Suche nach festen Strukturen und Harmonie. Religion dient ihnen als Problemlöserin. Die Verbindlichkeit eines engagierten Christentums steht diametral der Unverbindlichkeit ihrer Suche entgegen. Der Konflikt ist programmiert. Diese Menschen verlangen viel Einfühlungsvermögen. Oft werden Buchhändlerinnen und Buchhändler in die Rolle des Beichtvaters oder des Psychiaters gedrängt. Auch wenn uns oft die Zeit für intensive Gespräche fehlt, so bietet die Buchhandlung als Treffpunkt und Anlaufstelle verschiedenster Menschen die Gelegenheit, miteinander und untereinander ins Gespräch zu kommen.

d) Fachtheologen und -theologinnen

Unsere Buchhandlung benützen katholische, evangelische, christkatholische und jüdische Theologen und Theologinnen. Neben Fachbüchern und einem guten Service bietet hier die Buchhandlung die Chance zu informellen Gesprächen zwischen Fachkollegen, zwischen den Konfessionen und zwischen den Religionen.

2. Die Buchproduktion

Insgesamt sind rund 320.000 deutschsprachige Buchtitel lieferbar. Auf die Sparte „Religion/Theologie“ entfallen rund 5,6 Prozent. Das sind 18.000 Werke. Allein 1989 erschienen in diesem Gebiet 2567 neue und 1142 neuaufgelegte Bücher. (Vergleich: Mathematik/Naturwissenschaften: 5% – rund 16.000 insgesamt.) Der durchschnittliche Preis für religiöse Bücher liegt bei Fr. 24,50, bei den naturwissenschaftlichen bei Fr. 88,80. 18,2% der religiösen Bücher, also rund 3300, kosten unter Fr. 5,-, bei den Naturwissenschaften sind es null Prozent. (Statistische Quelle: Buch und Buchhandel in Zahlen 1989/90.)

In ein konfessionelles Buchsortiment gehören aber nicht nur Theologie und Religion, sondern auch Bücher aus den Gebieten der Lebenshilfe, der Philosophie und der Psychologie, der Soziologie, der Politik und der Geschichte und viele andere. Aus der riesigen Flut verantwortungsvoll und wirtschaftlich auszulesen, wird für Buchhändler und Buchhändlerinnen zunehmend schwieriger. Für Leser und Leserinnen bringt die Büchermenge eine unendliche Auswahl, aber auch Hilflosigkeit.

3. Theologie der Kirchensteuer

Jeder zweite Benutzer unserer Buchhandlung ist kein Buchkäufer. Um Ratsuchenden und Informationsbedürftigen gerecht zu werden, müssen wir rund 140 Prozent Arbeitskraft und eine gute Infrastruktur zur Verfügung stellen. Da der Buchhandel bekanntlich nicht zu den besonders gewinnträchtigen Branchen zählt, müssen die Kirchen subsidiär einspringen. Buchhandlungen sind Seelsorgestellen und sollten, auch finanziell, wie solche behandelt werden. Die Gesamtkirchengemeinde der Region Bern hat sich dieses Anliegen zu eigen gemacht. Unsere Buchhandlung erhält einen jährlichen Beitrag (der allerdings nur etwa die Hälfte des Aufwandes entschädigt), um seelsorgerliche Aufgaben erfüllen zu können.

Die Kirchen sollten sich bewußt werden, daß „ihre“ Buchhandlungen und ihre Medien ein fester Bestandteil ihres Werbeats sein sollten. Jede „gute“ Firma investiert jährlich ungefähr zehn Prozent in die Werbung. In

der katholischen Kirche der Region Bern sind es für Pfarrblätter, Lokalradio und die Buchhandlung insgesamt nur rund sechs Prozent. (Der Anteil der Verwaltungskosten für die Gesamtkirchengemeinde beträgt rund zehn Prozent.)

Finanzielle Abgeltung der Leistungen heißt nicht nur materielle Sicherheit, sondern auch Ermutigung, Anerkennung und Ansporn, in dieser Kirche sich einzusetzen.

Eine Theologie der Kirchensteuer, die das Medium Buch bewußt und gezielt in die Seelsorge einbezieht? Bleibt das eine Vision?

Zeno Cavigelli

Gewissenserforschung mit Pfarrer Adam Kempfert

Wer in der Öffentlichkeit wirken will, ist auch den Rezeptionsgesetzen ausgeliefert. So warnt der Autor zwar davor, die „Einschaltquote“ als Maß für seelsorglichen Erfolg durch das Fernsehen zu betrachten; er beurteilt aber die Pfarrer-(und Nonnen-)Serien als eine Möglichkeit, wichtige Beobachtungen über das Leben etwa katholischer oder evangelischer Pfarrer und damit auch die von ihnen vertretenen religiösen und pastoralen Anliegen einer größeren Zahl von Menschen näherzubringen. red

Wann waren Sie zum letztenmal bei Pfarrer Wiegand im Gottesdienst? War Schwester Maria bei Ihnen schon auf Hausbesuch? Oder Frau Pfarrer Lenau? Noch nicht? Nun, in gut einem Drittel der deutschen Wohnungen waren sie bereits. Sind Ihnen vielleicht die erwähnten Kolleginnen und Kollegen in ihrer Effizienz und Beliebtheit ein Ärgernis?

Die Rede ist von den Hauptfiguren der Pfarrerserien, die seit etwa drei Jahren fester Bestandteil der deutschsprachigen Fernsehprogramme zu sein scheinen. Diese „Pfarrerserie“ brach Ende 1988 mit „Oh Gott, Herr Pfarrer“ an und dehnte sich alsbald aus über Titel wie „Mit Leib und Seele“ oder „Wie gut, daß es Maria gibt“. Jede dieser Serien besteht aus einem guten Dutzend rund